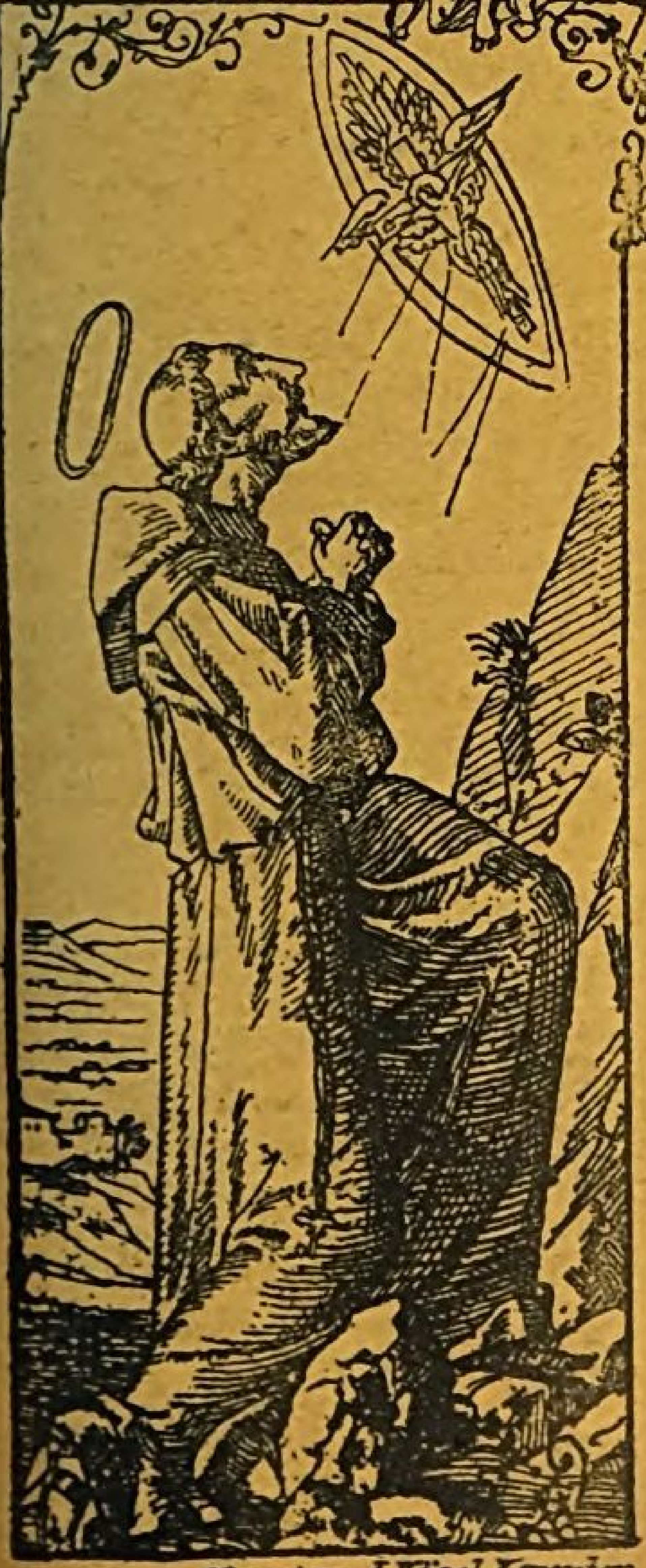
Kath. Kinder-Bibliothek. Zehntes Bändchen.





Chemigr. J. Kösel Kempten

Der heilige Franziskus von Assisi,

der Patriarch der Armen,

den Kindern erzählt

von

P. Herm. Koneberg, O. S. B.
bei St. Stephan in Augsburg.

Zweite Auflage.

Kempten.
Jos. Kösel'sche Buchhandlung.
1890.

Katholische Kinder-Bibliothek.

Herausgegeben

von

P. Hermann Koneberg.

Zehntes Bändchen.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Der heilige
Franziskus von Assisi,

der

Patriarch der Armen,

den Kindern erzählt

von

P. Hermann Koneberg O. S. B.,
bei St. Stephan in Augsburg.

Zweite Auflage.

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.
1890.

I.

Arm geboren.

Das Leben, das in diesem Büchlein entrollt werden soll, gehört zu den seltensten und segensreichsten Erscheinungen aller Zeiten. Der Mann, dessen Leben nun erzählt wird, hat mit Jesus Christus am meisten Aehnlichkeit bei der Geburt und im Sterben. Von diesem Wohlthäter der Menschheit hat schon der Prophet Zacharias (11, 7) geweissagt und der hl. Seher auf Patmos, Johannes, der Lieblingsjünger des Herrn, hat ihn geschaut in seinen Offenbarungen, die er niedergeschrieben. Umständlich hat Abt Joachim von Calabrien in seinen Prophezeiungen von ihm berichtet.

Franziskus wurde 1182 in der Stadt Assisi, in Umbrien, im schönen sonnigen Lande Italien, geboren. Sein Vater war ein reicher Kaufmann mit Namen Petrus Bernadone, seine fromme, edle Mutter hieß Pica. Lange hatte sie um ein Kind gebetet, und endlich wurde ihr Gebet erhört, als ihr Mann eben in Frankreich auf einer Geschäftsreise abwesend war. Bei der hl. Taufe erhielt das wunderbare Kind den Namen Johannes. Diesen Namen änderte sein Vater nun in den von Franziskus, als er aus Frankreich zurückkehrte, zur Erinnerung an diese glückliche Reise. Nach einigen Schriftstellern gab man ihm den Namen Franziskus, weil er in seiner Jugend so gerne und so gut französisch sprach.

Er hat diesen Namen zu Ehren gebracht, wie kaum ein zweiter Name hochgeschätzt wird.

Wie Jesus kam Franziskus arm in einem Stalle auf die Welt. Das liebe Kind wurde auf hartes Stroh gelegt. In jener Nacht hörten viele Leute in der Nähe des Stalles einen wunderbaren, schönen, nie gehörten Gesang von Engeln. Ein fremder Pilger habe der Mutter geoffenbart, sie werde nicht gesunden, wenn sie

das Kind nicht in den Stall lege. Bei der hl. Taufe kam ein zweiter Fremdling und trug sich an, Patenstelle zu vertreten. Nach der Taufe sei er verschwunden und Niemand habe ihn nachher je gesehen. In der Nähe des Taufsteins hat der unbekannte Pate den Eindruck seiner Kniee zurückgelassen, was man heute noch sehen kann.

Ein dritter Fremder, hat wie einst Simeon das Jesuskind, den kleinsten Erdenpilger in seine Arme genommen, hat das Kind liebkost und große Dinge von ihm vorausgesagt. Darauf habe er dem Kinde auf der rechten Schulter das Zeichen des Kreuzes eingeprägt und der Kindsmagd befohlen, auf dieses Kindlein ja recht acht zu haben.

Franziskus hatte auch einen Vorläufer. Ein Mann aus dem niedern Volke lief durch die Straßen von Assisi und rief fortwährend: „Friede und Heil, Friede und Heil.“ Später hörte man Nichts mehr von ihm.

Sonst wissen wir aus den ersten Kinderjahren dieses merkwürdigen Mannes nichts Näheres. Sie verging in der stillen Verbor-

genheit des elterlichen Hauses, behütet von einer frommen, sorgsamen Mutter.

Sein Vater sah bei seiner Erziehung zunächst auf irdische Ausbildung und sah weniger auf die Furcht des Herrn, die aller Weisheit Anfang ist. Franziskus sollte ein recht brauchbarer Weltmann werden.

Früh schon merkte man am kleinen Franziskus ein herzliches Mitleid und eine ganz besondere Liebe zu den Armen. Einmal hatte er einem Armen, ganz in Gedanken versunken, das Almosen verweigert. Das reute ihn sogleich. Er lief dem Armen nach, reichte ihm ein Almosen und nahm sich vor, Niemanden Etwas abzuschlagen, der ihn „um der Liebe Gottes Willen" bitten würde.

Franziskus war stets fröhlich und liebenswürdig und so fein in seinen Manieren und seinem Benehmen, daß ihn seine Kameraden zu ihrem Hauptmann erwählten und ihm die Leitung ihrer Feste anvertrauten. So wuchs er auf in der Eitelkeit unter den eitlen Menschenkindern. Die Gnade Gottes beschützte ihn. Mitten unter den leichtfertigen Jünglingen betrat er nie die Wege des Lasters und

mitten unter gewinnsüchtigen Kaufleuten setzte er nie seine Hoffnung auf Geld und Gut. Er war eher prachtliebend und verschwenderisch als geizig.

Eine Zeit lang führte Franziskus die Handelschaft in großartiger Weise zur Herzensfreude seines gewinnsüchtigen Vaters. Bald jedoch zeigte es sich, daß die Kaufmannschaft nicht der von Gott gewollte Beruf des jungen lebensfrohen Jünglings sei. An Witzen und Scherzen, an Freude und lustigen Liedern übertraf er weit alle seine Altersgenossen, wie er stets viel schöner gekleidet war, als sie. Umgeben von einer Schar leichtsinniger Gesellen, ging er mitten durch die Straßen „Babylons" einher und verlor und verschwendete sehr viel Zeit, bis Gott vom Himmel auf den 25jährigen Jüngling sah und ihn in Zucht nahm und so vor dem drohenden Verderben rettete. Die Hand des Herrn änderte seinen leichten Sinn, so daß durch sein Beispiel die Sünder Vertrauen fassen und wieder zu Gnade kommen möchten und er allen als Muster der Bekehrung diente.

II.

Heimgesucht.

Assisi, die Vaterstadt des ruhmliebenden Franziskus, lag damals im Streite mit Perugia. Hochherzig, wie er war, eilte der Jüngling im Großmuth seines Geistes zu den Waffen, um gegen die Stadt Perugia zu kämpfen. In der Hitze des Gefechtes geriet er zu weit ins Handgemenge und wurde mit Andern in die Gefangenschaft geführt. Das war die erste Heimsuchung. Dieses Mißgeschick machte ihn keineswegs mutlos, er bewahrte im Gegenteil den vollen Frohsinn des Gemütes und die Freudigkeit seiner Seele. Seine Leidensgenossen erlagen gänzlich ihrer Trauer, und Einer von ihnen tadelte ihn wegen seiner Fröh-

lichkeit. Er aber erwiderte, gleichsam mit prophetischem Geiste und seine große Zukunft ahnend: „In Wahrheit sage ich euch: jetzt seht ihr mich als Gefangenen, einst wird kommen der Tag, an dem ihr mich von der ganzen Welt geehrt sehen werdet.“

Nach einer 14monatlichen Gefangenschaft kehrte er in seine Vaterstadt zurück.

Damals, so erzählt der hl. Bonaventura, sei ihm ein einfacher, vielleicht von Gott erleuchteter Mann öfters begegnet und habe seine Kleider zu dessen Füßen niedergelegt. Auf die Frage, warum er das thue, gab er zur Antwort: „Franziskus ist jeder Verehrung würdig und in Zukunft wird er von der Gesamtheit der Gläubigen geehrt werden.“

Bald wurde er schwer krank; das war die zweite Heimsuchung von Gott. In dieser Krankheit kam plötzlich die göttliche Gnade über ihn. Durch sie wurde sein irregeleiteter Sinn auf die rechte Bahn gebracht. Seine sonst so fröhliche Seele wurde mit Angst, sein gesunder Körper mit Schmerzen beladen. So durch Leiden geschwächt, fing er an, anders als bisher zu denken.

Als er sich ein wenig erholt hatte und in den Häusern umhergehen konnte, da begab er sich eines Tages vor die Thore der Stadt. Dort ließ er seine Augen umherschweifen in der so schönen Gegend, die ihm stets so gut gefallen. Aber all die herrlichen Weinberge und die reiche Flur, die ihn früher so sehr entzückt hatten, sie konnten ihn heute nicht freudig stimmen. Er geriet in Staunen über diese großartige Veränderung und hielt jene für große Thoren, deren Herzen nur auf das Irdische gerichtet sind.

Von diesem Tage an hielt er sich selbst für armselig und gering. Was er vorher geliebt und hochgeschätzt, fing er jetzt an zu verachten; aber noch nicht wahrhaft und ganz, weil er noch Etwas in den Banden der Eitelkeit lag. Er hörte, daß ein heruntergekommener Edelmann nach Apulien gehe, um dort zu kämpfen und Geld und Ruhm zu gewinnen. Sogleich erwachte in ihm der alte militärische Geist und er beschloß mitzuziehen. Er zog dem armen Soldaten seine schönsten Kleider an.

Als er in schlafloser Nacht über diese

Reise nachdachte und von heißer Sehnsucht erfaßt war, sie anzutreten, da nahte sich ihm Gott in nächtlichem Gesichte mit der Süßigkeit seiner Gnade und begeisterte den Ruhmsüchtigen für den höchsten Ruhm, den es gibt.

Es war ihm, als sehe er sein ganzes Haus voll von Waffen und Schilden, von Lanzen und Reitzeug, alles mit dem Zeichen des Kreuzes geschmückt, und als höre er die Worte: „Das ist für deine Soldaten."

Ganz fröhlich erwachte er in der Frühe und wollte ohne Verzug sich unter der Fahne eines edlen Grafen in Apulien anwerben lassen. Als seine Freunde ihn nach dem Grunde der Fröhlichkeit fragten, sagte er: „Ich weiß, daß ich ein großer Fürst werde."

In Spoleto vernahm er die Stimme von oben, der Kriegsdienst, den er antreten soll, sei ein ganz anderer, als er meine; die erste Schlacht, die er zu schlagen habe, sei die, daß er sich selbst besiege.

Der neue Saulus kehrte sogleich nach Assisi zurück. Häufig ging er allein in eine Grotte, um dort in Einsamkeit zu beten, dann besuchte er auch wieder seine Freunde. Als er

bei einer prächtigen Mahlzeit wie früher den Ehrenplatz einnahm, da wurde er vom Herrn im Geiste heimgesucht, er wurde vor Aller Augen verzückt; als er wieder zu sich kam, fragten ihn seine erstaunten Tischgenossen: „Was sinnest du, Franziskus, willst du dir etwa gar ein Weib nehmen?“ „Ja,“ antwortete er, „eine schönere und vornehmere Braut, als ihr je gesehen, will ich heimführen; sie soll alle an Schönheit und Weisheit übertreffen.“

Diese herrliche Braut ist die Armut, mit der er sich vermählte.

Nun begann Franziskus ein neues, ein ganz anderes Leben, als bisher. Er begann mit einer Wallfahrt an die Gräber der Apostelfürsten in Rom.

Der Geist Gottes hatte sich in ihn ergossen, sanft, milde und lind, aber kräftig und innig. Nun erglühte seine Seele immer in Liebe zu Gott, und seine Liebe zu den Armen wurde bewunderungswert. Er verschenkte seine schönen Kleider unter sie und ergriff den Pilgerstab in die heilige Stadt.

III.

Vom eigenen Vater verfolgt.

Sein erster Gang in Rom war in die Peterskirche. Dort beobachtete er, wie Einige mit karger Hand opferten. Da nahm er eine Hand voll Münzen aus seiner Börse und warf sie durch das Fenster des Altars. Sie machten ein solches Geräusch, daß die Umstehenden durch eine so große Gabe in Erstaunen geriethen. Als er aus der Kirche ging, vertauschte er seine schönen Kleider mit denen eines Bettlers, der auf der Stufe saß. Nun mischte er sich mit großer Freude des Geistes unter die vielen Bettler und bat in französischer

Sprache um Almosen. Das war der erste glückliche Tag des freiwilligen Armen.

Nach Hause zurückgekehrt, sah er eines Tages einen Aussätzigen. Seine Natur sträubte sich beim Anblicke dieses Unglücklichen. Er stieg vom Pferde, küßte den Kranken und schenkte ihm seine ganze Börse voll Geld. Als er sich nach dem Kranken umsah, konnte er ihn nicht mehr erblicken. Man nimmt an, es sei ihm Christus erschienen. Voll Freude sang er das Lob des Herrn.

Als er die Kirche des hl. Damian so baufällig sah, da schenkte er dem ersten Priester, den er traf, eine große Summe Geldes. Derselbe war erstaunt über die plötzliche Veränderung des Jünglings, den er früher gekannt, und wollte das Geld nicht annehmen. Er meinte, er treibe Spaß mit ihm. Nun warf er das Geld durch das Fenster, und er machte sich so wenig Sorge um das Geld wie um „Auskehricht."

Als sein Vater davon hörte, wurde er sehr böse über ihn. Franziskus floh und verbarg sich nun einen Monat lang in

einem dunklen Winkel, der nur einem guten Freunde bekannt war, der ihm auch die nötige Speise brachte. Hier betete und weinte er ohne Unterlaß. In dieser Einsamkeit wurde er von einer unbeschreiblichen, bisher nie gekannten Freude erfüllt. Nun verließ er sein Versteck und schlug den Weg in die Stadt ein.

Als man ihn erblickte, blaß und abgemagert bis zur Unkenntlichkeit, da wurde er verhöhnt und verspottet. Sie nannten ihn einen Wahnsinnigen, einen Narren, warfen ihn mit Steinen und Kot und verfolgten ihn auf allen Wegen.

Franziskus blieb ganz ruhig und dankte Gott für diese Schmach und Demütigung.

Als sein Vater in Erfahrung brachte, daß sein Sohn die Zielscheibe des Spottes der ganzen Stadt sei, da schämte sich der stolze Mann und wütend vor Zorn stürzt er auf ihn los, schmäht und schlägt ihn, zerrt ihn mit sich fort und wirft ihn in ein dunkles Gemach. Hier sucht er ihn mit guten und mit rauhen Worten von seinem armen Leben abzubringen, jedoch ganz vergebens, Franziskus wird nur

noch mutvoller und entschiedener. „Ein edles Gemüt wird durch die Feindschaft der Welt noch mutiger.“

Die mitleidige Mutter befreite ihren Sohn nach einigen Tagen aus seiner Haft. Darob machte Bernadone seiner Frau die bittersten Vorwürfe. Wie rasend eilt er von dannen, um seinen „ungeratenen“ Sohn, wie er meinte, aus der Provinz zu jagen. Da er das Geld noch in der Kirche vorfand, beruhigte er sich. Nun mußte Franziskus auf sein Vermögen verzichten. Das that er mit Freuden.

Vor dem Bischofe legt er seine Kleider nieder, gibt sie seinem Vater und spricht: „Bis zu dieser Stunde habe ich dich meinen Vater genannt, nun kann ich mit vollem Rechte sagen: Vater unser, der du bist in dem Himmel.“

Der Bischof gab ihm ein einfaches Kleid. Er bezeichnete mit einem Stück Mörtel das Zeichen des Kreuzes auf dasselbe, zieht es an und geht ganz arm in einsame Orte. Als er eines Tages in einem Walde französisch das Lob des Herrn sang, kamen Räuber aus ihren Schlupfwinkeln, fielen über ihn her und fragten ihn, wer er sei. „Ich bin der Herold

des großen Königs!" gab er zur Antwort. Da mißhandelten sie ihn und warfen ihn in einen mit Schnee gefüllten Graben. Da ließen sie ihn liegen mit den Worten: „Da magst du nun liegen, du thörichter Herold Gottes." Aufs Neue sang er voll Freude das Lob Gottes. In einem Kloster verdiente er durch Arbeit in der Küche einige Zeit seine Nahrung, Niemand aber gab ihm ein besseres Kleid. In Gubbio schenkte ihm aus Mitleid ein alter Bekannter ein Obergewand. Dieses trug er zwei Jahre lang, bis er das Gewand seines von ihm gestifteten Ordens anlegte.

Bald verbreitete sich der Ruf seiner Heiligkeit in der ganzen Gegend, und sein Name wurde überall bekannt und mit viel Verehrung genannt. Viele, die ihn mitleidlos und grob behandelt hatten, kamen und baten ihn um Verzeihung. Allen verzieh er gerne und ganz: denn er war langsam zum Zürnen und schnell zum Verzeihen. Er betete viel für seine Peiniger, besonders für seinen armen reichen Vater.

IV.

Franziskus, stelle mein Haus wieder her!

Einstmal vernahm Franziskus vor einem Kreuzbilde die Worte: „Franziskus, stelle mein Haus wieder her!“ Daß diese Worte von Gott kamen, darüber hatte er keinen Zweifel. Nur bezog er sie auf den Bau der Kirche von St. Damian; Christus meinte aber, Franziskus soll seine Kirche wieder herstellen, die am Einfallen war, das will sagen, deren Kinder tief in Sünden und Lastern begraben lagen.

Nachdem der verachtete Arme einige Zeit in nie gesehener Liebe den Aussätzigen gedient und Betrübte getröstet hatte, hörte er immer

die Worte: „Stelle mein Haus her, Franziskus.“ Nun ging er daran, die baufällige Kirche zu St. Damian herzustellen. Da er ganz arm war und über keine Geldmittel mehr verfügen konnte, so trug er selbst Steine und ersuchte andere Menschen um ihre Hilfe. „Wer mir einen Stein gibt, wird einfachen Lohn erhalten, wer mir zwei gibt, zweifachen“ rief er. Als sein Vater diese demütige Liebe seines Sohnes erfuhr, erfaßte ihn neuer Schmerz und tiefe Verachtung, denn er verstand sie nicht. Wo er ihm begegnete, verwünschte er in seinem Stolz seinen Sohn. Als Franziskus das merkte, nahm er einen armen Mann als Vater zu sich. „Komm' mit mir“, sagte er, „ich lasse dich teilnehmen an dem Almosen, das man mir reichen wird. Wenn mein Vater mir flucht, dann werde ich zu dir sagen: „Segne mich, Vater.“ Dann wirst du über mich das Kreuzzeichen machen und mich statt seiner segnen.“

Sein Bruder Angelus, der stolz und weltlich gesinnt war, schämte sich ebenfalls seines armen Bruders und verhöhnte ihn. Als er

an einem kalten Wintertage seinen Bruder ganz schlecht gekleidet sah, sprach er zu seinem Begleiter: „Sage dem Franziskus, ob er mir nicht für einen Soldo Schweiß verkaufen wolle." Der Diener Gottes hörte diesen Spott und erwiderte ganz freundlich: „Diesen Schweiß werde ich teuer meinem Herrn verkaufen."

Seiner Mühe gelang es, drei zerfallene Kirchen wieder herzustellen, die schon genannte Kirche St. Damian, ein Kirchlein, St. Peter genannt, vor der Stadt und die Kirche von den Engeln, so genannt, weil in ihr gar oft ein wunderbarer Gesang von Engeln gehört wurde.

Diese letzte Kirche liebte er wegen der Engel und der lieben Frau ganz besonders, hier schlug er seinen Wohnsitz auf, hier betete und weinte er viel, hier empfing er auch den weltberühmten Portiunkula-Ablaß.

Diese drei Kirchen von Holz und Stein waren nur die Vorbilder von den drei Orden, die Franziskus gegründet und durch die er wirklich die Kirche Jesu Christi wieder hergestellt. Darum singt man auch an seinem Feste:

„Unter dem Vorbilde dreier Orden errichtete er auf Befehl Gottes drei Kirchen.“

Und welches sind die drei Orden? Sie blühen heute noch und wirken segensreich in allen Landen. Der erste Orden ist der Männer-Orden des hl. Franziskus, die Minoriten, Franziskaner und Kapuziner. Der zweite ist der Orden der hl. Klara, Klarissinnen genannt, und endlich der dritte Orden von Weltleuten, den in unsern Tagen der hl. Vater ganz besonders empfohlen hat, dem der große Dichter Dante und Kolumbus angehörte, und die liebe hl. Elisabeth von Thüringen und König Ludwig von Frankreich der Heilige und Papst Pius IX., auch Leo XIII. gehört ihm an.

Der 24. Februar 1209 ist im Leben des Mannes Gottes von höchster Bedeutung. Seit zwei Jahren hatte er das Eremitenkleid getragen, da hörte er am Feste des hl. Apostel Mathias in der Kirche von den Engeln folgende Worte des Herrn: „Ihr sollt weder Gold noch Silber, noch Geld in eurer Börse haben, noch einen Mantel auf der Reise, noch zwei Kleider, noch Schuhe, noch Stock.“

Von unaussprechlicher Freude erfüllt rief er aus: „Das ist es, was ich suche, das, was ich aus allen Kräften wünsche und verlange.“ Alsbald legte er die Schuhe ab und den Stock bei Seite, verzichtet auf den Mantel, verabscheute das Geld, warf den Riemen fort und nahm als Gürtel einen Strick (Cingulum) um die Lenden. Von diesem Tage an begann der Heilige ein vollkommenes, ein apostolisches Leben und fing an, Andere zur Buße einzuladen. Von dieser Zeit an schwieg jener geheimnißvolle Mann, der durch die Straßen Assisi oft gerufen: Friede und Heil.“ Am 24. Februar 1209 nahm Franziskus zum ersten Male sein Ordenskleid an, wie er es für den ersten Orden vorschrieb.

V.

Die zwölf ersten Jünger.

Nun fing der Heilige zu predigen an und zwar in der Kirche St. Georg, wo er den kleinen Katechismus gelernt und wo er zuerst sein glorreiches Grab gefunden. Sein Wort war wie ein brennendes Feuer, das in das Innerste der Herzen drang und alle mit Bewunderung erfüllte. Jede Predigt begann er mit den Worten: „Der Herr gebe euch seinen Frieden." Diesen Gottesfrieden verkündete er Allen, die ihm begegneten, Männer und Frauen, mit solcher Liebesglut, daß sich viele angetrieben fühlten, ihm zu folgen.

Der erste Mann, der sich ihm beigesellte, war Bernhard von Quintavalle. Er war reich und rechtschaffen und ein Sohn von Assisi. Er bewunderte die Ausdauer, die Standhaftigkeit und den Liebeseifer des Franziskus in der Sorge für die drei Kirchen und in Führung eines so rauhen, abgehärteten Lebens nach einem so weichlichen und üppigen Leben. Er faßte den Entschluß, sein Vermögen den Armen zu schenken und in Kleidung und Armut und in der ganzen Lebensweise sich dem Franziskus anzuschließen.

Als er den Heiligen im nächtlichen Gebete innig und oft rufen hörte: „Mein Gott und mein Alles, mein Gott und mein Alles", sagte er zu Franziskus: „Ich will alle meine zeitlichen Güter unter die Armen verteilen, wenn du es gut heissest." „Nun gut," antwortete dieser, „morgen wollen wir zur Kirche gehen und aus dem Evangelium vernehmen, was Christus seinen Schülern zeigt."

Dreimal schlugen sie das Evangelium auf und jedesmal trafen sie die Stelle: „Willst du vollkommen sein, so verkaufe Alles und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im

Himmel haben.“ Mit ihnen war noch Petrus Catoni in die Kirche gekommen. Zu den beiden ersten Jüngern sagte Franziskus voll Freuden: „Brüder, das ist unser Leben und unsre Regel und aller jener, die sich uns anschließen werden.“

Bald kam Egidius und bat kniefällig um Aufnahme. Nun hatte Franziskus am 23. April 1209 schon drei Jünger. Sehen wir uns dieselben näher an. Bernard von Quintavalle, der Erstgeborene, „der zuerst sich entschuhte und nacheilte, heiligen Frieden und eilig säumend doch zu sein vermeinte,“ wie Dante so schön singt, war stets um den Heiligen, bis er ihn im Gehorsam in andere Gegenden schickte. Er gründete in Bologna das erste Franziskanerkloster. Zu seinem Grundsatze hatte er sich gemacht, alle Zeit gut vom Nächsten zu denken. Sein Tod erglänzte durch Wunder. Das Haus, in dem er in Assisi wohnte, ist jetzt in eine Kapelle umgewandelt.

Das Leben des zweiten Schülers, des Fr. Petrus, erglänzte in solcher Tugend, daß Franziskus ihn zum ersten General des Ordens ernannte mit den Worten: „Von jetzt an bin ich

für euch todt; aber sehet hier den Fr. Petrus, dem ich und wir alle gehorchen wollen." Doch das ließen die Brüder nicht gelten, Petrus wurde nun Vikar des hl. Vaters, sein erster Helfer. Von ihm heißt es, daß seine Thätigkeit sehr lobenswert war und daß er das Leben, das er heilig begann, noch heiliger beschloß.

Der dritte Schüler war der selige Egidius, „der Verzückte" genannt. Ihn pflegte der hl. Patriarch „den Ritter von der runden Tafel" zu nennen. Er machte als wahrer Ritter Christi, der keine bleibende Stätte hat, viele Reisen. Er ging bis nach Tunis, um den Muselmännern zu predigen. Er machte Wallfahrten nach Jerusalem und an das Grab des hl. Jakobus in Compostella, sowie zum Heiligtum des hl. Michael auf dem Berge Gargano. Ueberall suchte er mit Beispiel und Wort zu predigen. Auf seinen Reisen fertigte er Körbe aus Binsen an oder er sammelte Oliven und pflückte Weintrauben oder trug Wasser, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Sein Grundsatz war: „Handelt, arbeitet und redet nicht."

Egidius hatte häufig Entzückungen, weshalb man ihn den Exstatischen nannte. Oft, wenn man ihn auf der Straße ansichtig wurde, riefen Kinder und Erwachsene: „Bruder Egidius, Paradies, Paradies." Mit diesen Worten brachten sie ihn in Verzückung, daß er oft mehrere Schuh hoch zwischen Erde und Himmel schwebte.

Papst Gregor IX. sagte, wenn Egidius vor ihm sterbe, werde er ihn gleich in die Zahl der Heiligen aufnehmen. Der hl. König Ludwig von Frankreich besuchte den berühmten Bruder. Als sie einander sahen, fielen Beide auf die Kniee und umarmten einander, wie wenn sie die innigsten Freunde gewesen wären. Dann schieden sie von einander, ohne auch nur ein Wort zu reden. Obwohl von Natur einfältig und unwissend, war er doch mit himmlischer Weisheit ausgerüstet, und seine Worte und Aussprüche sind in Wahrheit berühmt geworden. Er genießt als Heiliger großes Vertrauen zur Erlangung geistiger Gnaden bei Gott.

Der hl. Franziskus ging mit Egidius nach Ankona, um Seelen zu fischen. Anfangs ver-

spottete man sie wegen ihrer Kleidung und Lebensweise. Ein angesehener Mann sagte: „Diese Zwei sind entweder Heilige oder Narren."

Als sie von ihrer apostolischen Reise zurückkehrten, baten drei Andere um Aufnahme, nämlich Sabatinus, Moritz der Kleine und Johannes mit dem Hute. Letzterer wird so genannt, weil er der Erste war, der eine Kopfbedeckung, einen Hut trug. Man nimmt an, es sei der Unglückliche, der sich wie Judas erhängte. Franziskus ließ nun sämtliche sechs Schüler zu sich kommen und sprach in prophetischem Geiste: „Fürchtet euch nicht, denn nach nicht zu langer Zeit werden viele weise und edle Männer zu euch kommen und sie werden mit euch gehen und Königen und Fürsten und unzähligen Völkern das Evangelium verkündigen. In Wahrheit sage ich euch, es werden kommen die Franzosen, es werden herbeieilen die Spanier, es werden sich uns anschließen die Deutschen und die Engländer, kurz es wird eine große Anzahl von Männern aus allen Sprachen und Völkern sich zu uns gesellen."

Als Siebter kam Philippus „der Lange“. Ihm, dem Unwissenden, berührte der Herr mit glühender Kohle die Lippen, so daß er von ihm liebliche und honigsüße Worte redete. Gott gab ihm nun so klares Verständnis der hl. Schrift, daß er wie ein hl. Petrus und Johannes allenthalben große Bewunderung hervorrief.

Nun schickte er sie auf Missionen zwei und zwei: „Verkündet den Menschen den Frieden und die Buße“ sagte er beim zärtlichen Abschiede, „leget Sorge und Angst in den Schoß des Herrn, er wird euch beschützen und euch beistehen.“

Bald bekam er als besorgter Vater Sehnsucht nach seinen geistlichen Söhnen und er wünschte sie bei sich zu sehen. Er betete voll Vertrauen. Nach kurzer Zeit kamen sie alle zum größten Staunen an einem Tage nach St. Maria von den Engeln. Sie brachten noch vier Genossen mit.

Als Franziskus zwölf Jünger um sich sah, ging er mit ihnen nach Rom, um für ihre Lebensweise die Bestätigung des apostolischen Stuhles zu erlangen.

Als sie unter frommen Gesprächen und Liedern nach Rieti kamen, erblickte Franziskus einen Ritter, Namens Angelo Tancrede. Ohne ihn zu kennen, redete er ihn an: „Angelo, nun habt ihr lange genug Schwert und Sporn getragen. Jetzt thut not, daß ihr zum Wehrgehänge einen dicken Strick, zum Schwerte das Kreuz und zu Sporen den Staub des Feldes wählet. Folgt mir nach und ich will euch zum Ritter Jesu Christi schlagen.“ Und Angelo folgte ihm und ergänzte den unglücklichen Johannes mit dem Hute.

Als Franziskus nach Rom kam, saß der große Innoncenz III. auf dem päpstlichen Stuhle. Als er eines Tages im Palast des Laterans in Gedanken vertieft lustwandelte, näherte sich ihm ein gar armer, elender Mann, der von der Gründung eines Ordens sprach, der auf der Armut ruhen soll. Der Papst wies ihn zurück. In der folgenden Nacht sah er im Traume zu seinen Füßen eine Palme hervorwachsen, die ein schöner, mächtiger Baum wurde. Auf das hin ließ er den armen Franziskus

zu sich kommen und hörte ihn an, umgeben von vielen Kardinälen. Nach heißem Gebete des Franziskus überwand der hl. Vater alle Schwierigkeiten und bestätigte die Regel des neuen Ordens. Zu diesem Schritte brachte ihn eine zweite Vision. Er sah die Kirche vom Lateran dem Einsturze nahe. Ein armer Mann stützte sie und bewahrte sie mit seinen Schultern vor dem Falle. „Dieser Mann ist es", sagte Innocenz, „der mit seiner Arbeit und seiner Lehre die Kirche Christi stützen wird."

Der hl. Vater ließ allen Laienbrüdern die Tonsur erteilen, daß sie ungehindert predigen könnten.

Auf dem Heimwege predigte Franziskus in apostolischer Sendung in Städten und Dörfern mit dem allerbesten Erfolge. In Assisi angekommen, nahmen sie Wohnung in Rivo-Torto. Dort sahen die Brüder in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag einen feurigen Wagen und in seiner Mitte eine feurige Kugel, so hell wie die Sonne. Franziskus war in die Stadt gegangen, um zu predigen.

Bald zogen sie in die Stadt. Hier schenkte ihnen der Benediktinerabt die Kirche von St. Maria, die Franziskus hergestellt hatte. Das wurde die Wiege des Ordens „der mindern Brüder“, wie St. Franziskus seinen ersten Orden nannte. Sie lebten bei einander wie die ersten Christen, eines Geistes und eines Herzens. Viele bekehrten sich durch das Beispiel dieser edlen, guten Menschen.

VI.

St. Franziskus und die Tierwelt.

Die Zahl der Genossen unsres Patriarchen wurde immer größer. Als einstmals der Selige eine Reise machte, kam er bei Bavagna an einen Ort, an dem eine gar große Menge verschiedener Vögel wie Tauben, Krähen, Finken und Lerchen beisammen waren. In seiner Liebe zu allen Geschöpfen verließ er seine Gefährten und eilte zu diesen Vögeln. Als er bemerkte, daß sie ihn erwarteten, grüßte er sie freundlich als seine „lieben Schwestern". Da sie nicht fortflogen, bat er sie, Gottes Wort anzuhören. „Ihr Vögel, meine Brüder und

Schwestern, hub er an, „ihr sollt hochpreisen euern Schöpfer und ihn stets lieben. Euch hat er Federn als Kleid und Schwingen zum Fliegen gegeben. Ausgezeichnet hat euch Gott unter allen Geschöpfen. In der reinen Luft hat er euch die Wohnung angewiesen. Ohne daß ihr säet und erntet, nährt und beschützt er euch, so daß ihr keine Sorge habt.“

Die Vögelein freuten sich dessen außerordentlich und sie fingen an, ihre Hälse emporzustrecken, die Flügel auszudehnen, ihre Schnäbel zu öffnen und aufmerksam seinen Worten zu lauschen. Er ging mitten unter ihnen herum und berührte sie mit seinem Kleide an Kopf und Leib. Zuletzt segnete er sie und erlaubte ihnen, davon zu fliegen. Er dankte Gott mit seinen Gefährten für diese Freude.

Als er in Alviano predigen wollte, zwitscherten in der Nähe die Schwalben. Da ihn die Leute nicht verstehen konnten, sagte er: „Ihr Schwalben, liebe Schwestern, nun habt ihr genug geredet. Es ist Zeit, daß ich rede, höret nun auch das Wort

Gottes." Sogleich schwiegen die Schwalben und hörten zu.

In Grellio wurde dem Heiligen ein junges Häschen gebracht, das man in einer Schlinge gefangen hatte.

Der Heilige sprach voll Mitleid: „Häschen, mein Brüderlein, komm zu mir! Warum hast du dich überlisten lassen?" Es lief zum Heiligen hin und legte sich in seinen Schoß. Als man es entlassen wollte, lief es immer wieder zu seinem hl. Freunde zurück, so daß ein Bruder dasselbe in den Wald tragen mußte. Etwas Aehnliches trug sich ein andermal mit einem Kaninchen zu.

Dieselbe Liebe und Zärtlichkeit hatte er gegen die Fische.

Vor allen andern Vögeln liebte Franziskus die Turteltauben. Als er einmal einen jungen Menschen traf, der Turteltauben nach Siena trug, sagte er zu ihm: „Du hast hier gar liebe, unschuldige Vögel. Gib sie nicht Leuten, die sie umbringen, sondern gib sie mir." Der junge Mensch gab sie ihm. Er verbarg sie in seiner Brust

und sprach kosend zu ihnen: „Ihr keuschen, unschuldigen Täublein, warum doch habt ihr euch fangen lassen. Ich will euch Nester bauen, wo ihr euch vermehren könnt.“ Er trug sie in das nahe Kloster. Dort lebten sie mit den Brüdern in großer Vertraulichkeit. Der junge Mensch erhielt von Gott für seine Liebe den Ordensberuf, er wurde ein „minderer Bruder“.

Auch die Lerchen hatte der Heilige gar lieb. Ihre Farbe erinnerte ihn an sein Gewand und an die Asche des Grabes. Sie stellte er gerne den Brüdern als Muster vor. „Wenn die Lerche nur wenige Körner von der Erde aufgelesen, erhebt sie sich in freudigem Gesange in die Luft empor; so sollen wir Gott danken, der uns nährt, uns zum Himmel erheben und die Erde verachten.“

In Monte-Columbe kam alle Tage ein Lerchen-Weibchen und holte Futter aus der Hand des Heiligen für die Jungen.

Als er aus Syrien zurückkehrte, begleitete ihn in Venedig ein großer Schwarm singender Vögel. Er sprach: „Unsere Brüder, die Vögel loben Gott. Auf, wir wollen

ihnen folgen und den Herrn preisen!" Als ihr Gezwitscher und Geschwirr so arg wurde, daß sie einander nicht hörten, gebot er den Vögeln Stillschweigen, und sie gehorchten. Als der Heilige einst mit Bruder Leo die karge Mahlzeit einnahm, hörte er eine Nachtigall schlagen. Da sang er abwechselnd mit derselben einen gar wundersamen Wechselgesang bis zum Abend.

Als er müde war vom Singen, ließ er den fleißigen Vogel auf seine Hand kommen und lobte ihn ob seines so schönen Gesanges, und gab ihm Futter. Nachdem er die Nachtigall gesegnet, flog sie von dannen.

Als er von Spanien heimgekehrt, zum ersten Mal den Berg Alverna besuchte, sah er sich von vielen Vögeln umgeben, die sich ihm auf Haupt, Schultern, Brust und Hände setzten, lustig sangen und mit ihren Flügeln schlugen und auf jede Weise zeigten, wie sehr sie sich über die Ankunft ihres Freundes freuten. Da sprach Franziskus: „Es ist Gottes Wille, daß wir hier länger verweilen, weil sich unsere kleinen Brüder, die Vögel, so sehr über unsere Ankunft ergötzen."

Als er länger dort blieb, kündigte ihm ein Falke die Stunde an, wenn er zu beten pflegte. War St. Franziskus unwohl, so schlug er schonend erst zu einer spätern Stunde die Glocke seiner Stimme an.

Als er in Siena krank lag, zeigte ein Fasan eine ganz besonders große Anhänglichkeit an den Heiligen. Trug man das Tier auch in den Weinberg, so kehrte es immer wieder. Als es einem Manne geschenkt worden war, nahm es keine Nahrung, bis es wieder beim Heiligen war.

Selbst ein wilder Wolf gehorchte seinen Befehlen.

Im Jahre 1222 führte er in der Stadt Rom stets ein Lämmlein mit sich herum. Als er es seiner frommen Freundin Jakobine schenkte, folgte es der Dame in die Kirche, blieb ruhig und kehrte mit ihr nach Hause zurück. Blieb sie einmal länger liegen, so kam das Lämmlen und mahnte sie an den Kirchenbesuch.

Während der Heilige die Lerchen lobte, tadelte er die Ameisen, weil sie allzu gierig ihre Vorräte für den Winter sammeln.

In seiner heiligen Einfalt trug er Würmer vom Wege, auf daß sie nicht zertreten würden.

Mit unendlichem Ergötzen freute er sich der Schönheit der Blumen. Gerne pflegte und begoß er sie.

Oft, besonders am Weihnachtsfest, ließ er den Vögeln Körner streuen, daß sie sich recht freuen konnten.

Bei Franziskus schien der Fluch, der auf der Natur ruht, aufgehoben zu sein.

VII.

Wunderbar schnell vermehrt.

Bald nahm der hl. Patriarch zwölf neue Jünger auf, unter ihnen den einfältigen Bruder Wachholder, (Fr. Juniperus), Fr. Leo und Rufin.

Rufinus war aus vornehmer Familie und mit der hl. Klara blutsverwandt. Er war besonders berühmt wegen seiner Geduld, die unbeschreiblich war. Von ihm sagte St. Franziskus: Gott habe ihm geoffenbart, daß die Seele des Fr. Rufin eine der drei heiligsten Seelen auf der Welt sei. Er nenne ihn darum jetzt schon heilig.

Leo war Sekretär und Beichtvater des

hl. Franziskus und zeichnete sich aus durch seine Körperstärke und durch die Sanftmut seines Geistes. Der Heilige nannte ihn nur das Schäflein Gottes. Ihm teilte der Heilige verschiedene Geheimnisse mit. So sagte er ihm, daß nach seinem Tode eine schreckliche Hungersnot über Italien kommen werde, was auch wirklich eintraf.

Bruder Wachholder ist bekannt und berühmt wegen seiner heiligen Streiche, die er gemacht.

Ein kranker Bruder sagte zu ihm: „Ich möchte gerne eine Schweinspfote in Essig."

„Laß nur mich sorgen," damit eilte der Bruder Wachholder mit einem Messer auf das Feld, nähert sich rücklings einem Schwein und schneidet ihm einen Fuß ab. Diesen Fuß bereitet er und bringt ihm dem Kranken mit vieler Zärtlichkeit, und der Kranke genaß. Der Eigentümer der Schweinherde kam voll Zorn ins Kloster und schimpfte die Mönche Heuchler, Räuber, Betrüger, Bösewichte, Spitzbuben.

Der Mann ließ sich nicht besänftigen. St. Franziskus hielt dem Juniperus vor, was er

gethan: „O Bruder Wachholder, warum hast du so großes Aergernis gegeben? Eile dem Manne nach und bitte ihn um Verzeihung und mach den Schaden gut.“

Juniperus eilte zum erzürnten Manne und erzählte ihm voll Freude, wie es gekommen, warum er dem Schweine das Bein abgeschnitten, und wie der kranke Bruder gesund geworden. Dann fiel er dem schimpfenden Manne um den Hals und küßte ihn und bat ihn, er möge ihm das ganze Schwein schenken.

Diese Einfalt und Milde besiegte den Zorn des Mannes. Er warf sich auf die Erde und vergoß heiße Thränen, daß er den Brüdern so großes Unrecht zugefügt.

Mehr als einmal verschenkte Bruder Wachholder seinen Habit an Arme. Er mußte unter dem Gehorsame versprechen, nie mehr den Habit auszuschenken. Als ihn wieder ein Armer anbettelte, sagte er: „Ich darf dir den Habit nicht schenken. Wenn du ihn mir aber abziehst, so werde ich Nichts dagegen sagen.“ — Als er ohne Habit heimkam, fragte man ihn, wo er seinen Habit

habe. Er gab zur Antwort: „Eine gute Person hat ihn mir abgenommen.

Er schenkte Alles aus, was er sah und hatte. Darum verbarg man vor ihm Alles sorgfältig, was er etwa verschenken könnte.

Dem lieben Gott war diese hl. Einfalt sehr wohlgefällig. Alle waren sie Menschen ganz neuer Art, von einer Nächstenliebe und Demut, wie man sie seit Jahrhunderten nicht mehr getroffen. Solche Seelen schickte Franziskus auf Missionen mit dem Auftrage, ganz besonders durch ihr Beispiel zu wirken, was sie auch thaten. „Ziehet eure Straße, demütig, bescheiden, in stillem Gebete, wie wenn ihr in eurer Zelle wäret", sagte er. Wer euch sieht und hört, soll Gott loben und preisen."

Kündet allen den Frieden an mit den Worten: „Der Herr gebe dir den Frieden." Traget aber auch den Frieden im Herzen. Niemand werde durch euch zum Zorn gereizt, Niemanden gereichet zum Aergernis, sondern erwecket alle durch euere Sanftmut und Demut, durch euern Frieden, eure Güte und Eintracht zu gleichen Tugenden. Dazu sind wir beru-

fen, daß wir die Verwundeten heilen, die Abgefallenen versöhnen und jene, die auf Irrwegen sind, wieder zurückführen."

Voll heiliger Begeisterung und Seeleneifer machten sie sich auf den Weg. Es fehlte ihnen nicht an Schmähungen und Beleidigungen. Alles trugen sie ruhig und mit Geduld. Viele entschlossen sich, ihnen zu folgen, sehr viele bekehrten sich. Die Predigten des hl. Franziskus bestätigte Gott durch Zeichen und Wunder.

Franziskus hatte eine wahre Sehnsucht, den Heiden das Evangelium zu predigen und für Christus den Martyrtod zu leiden. Darum wollte er nach Syrien und Marokko. Beides verhinderte Gott. Indes kamen viele und gelehrte Männer in seinen Orden. Unter ihnen Thomas von Celano, der das Leben des Heiligen beschrieben und der große Wunderthäter, der hl. Antonius von Padua.*

In Rom lernte Franziskus den hl. Dominikus kennen. Die Beiden schlossen innige Freundschaft.

* Kath. Kinderbibl. 7. B.

Im Jahre 1216 schloß sich ihm der preisgekrönte Hofdichter Friedrich II. an, den er Fr. Parifikus nannte.

Zum Generalkapitel am Pfingstfeste 1219 kamen fünftausend Brüder zusammen. Sie lagen im Freien auf Matten, weshalb man es „Kapitel der Matten" nennt, und wurden wunderbar gespeist auf das Gebet des Patriarchen hin. Es ist das eines der vielen Wunder, die er im Namen Jesu gewirkt. Franziskus hielt folgende schöne Anrede: „Kurz ist das Vergnügen, die Strafe ist ewig. Gering ist das Leiden, die Glorie ist unendlich. Der Ruf ergeht an Viele, aber nur Wenige trifft die Auserwählung. Jedem wird die gerechte Belohnung zu teil."

Endlich kam Franziskus doch nach Syrien und predigte selbst dem Sultan. Das Martyrium erlangte er nicht, wohl aber fünf seiner Brüder, die von den Muhamedanern totgeschlagen wurden. Dort sagte er den Kreuzfahrern eine blutige Niederlage voraus. Ueberall wirkte Franziskus Wunder, und alle Welt lief ihm nach.

Eine vornehme Dame, Klara und ihre Schwester Agnes, wollten nach der Regel der „mindern Brüder“ leben und sie gründeten den zweiten Orden, der viele Heilige hervorgebracht, z. B. die hl. Coleta, Katharina, Veronika, Helena, Solenta u. a.

Der hl. Leib der Ordensstifterin Klara ist bis zur Stunde unverwest in Assisi zu sehen.

Franziskus übte durch seine Predigten einen so großen Einfluß auf die Herzen aus, daß ganze Städte und Provinzen ihm nachfolgen wollten. Das brachte den Heiligen auf den Gedanken, noch einen dritten Orden zu gründen, in welchem Verheiratete all ihre Pflichten erfüllen, in ihren Häusern bleiben und doch Gott vollkommen dienen könnten.

In diesen Orden können Alle aufgenommen werden, welche katholisch sind und gehorsam gegen die Kirche bleiben wollen. Die Mitglieder dieses III. Ordens sollten einfach und anspruchslos sein in Kleidung und in den Hausgeräten. Doch besteht in dieser Beziehung kein eigentliches Gebot. Jeder soll thun, wie es nach seiner Lebensstellung schicklich ist, nur der Seele nach

soll jede Lust an Reichthum, Schwelgerei und Kleiderpracht unterdrückt werden. Das Leben soll demütig und abgetötet sein, all das verlangt schon das Christentum an sich. Zu Gunsten der Kranken und der arbeitenden Klassen gibt es viele Erleichterungen; nur das Gebet, die süßeste aller Tröstungen wird allen zugewiesen. Nichts verbindet unter einer Sünde, es sei denn sonst ein Gebot, Gottes oder der Kirche übertreten. In Wahrheit ein „süßes Joch und eine leichte Bürde" ist dieser dritte Orden, der staunenswert viel Ablässe und Gnadenschätze hat.

Dieser III. Orden verbreitete sich schnell über die ganze damals bekannte Welt. Die erste deutsche Frau war die hl. Elisabeth* von Thüringen, deren Leben der Verfasser wie das des hl. Antonius in den gelben Kinderbüchlein geschrieben hat.

Fünfzig Jahre nach der Stiftung zählte der Franziskanerorden schon zweimalhunderttausend Mitglieder.

* Kath. Kinderbibl. 9. Bändchen.

VIII.

Die letzten Lebensjahre.

Die Krippelein, wie sie jetzt in vielen katholischen Häusern und Kirchen, besonders in Franziskaner- und Kapuzinerkirchen zu Weihnachten hergerichtet werden, um besonders die Andacht der Jugend zum Jesuskinde zu fördern, haben ihren Ursprung vom hl. Franziskus. Er ließ an einem Christabend in einem felsigen Thale bei Rieti eine Krippe herrichten, so ungefähr wie er es in Bethlehem gesehen. Um die große Armut des Jesuskindes darzustellen, ließ er ein kleines Kind auf Stroh legen und Ochs und Esel herbeiführen. Dann wurde um Mitternacht ein Hochamt gehalten, wobei Franziskus eine Predigt hielt über die Geburt des armen Königs.

Männer und Weiber jener Gegend hatten mit großer Freude Kerzen und Fackeln hergerichtet, um die heilige Nacht zu erhellen. Hell wie der Tag wird die Nacht, zur Freude für Menschen und Tiere. Viele Leute kommen herbei und bei der neuen Feier erfüllt sie eine neue Freude.

Ganz laut wird es im Walde, und die Felsen wiederhallen vom Jubel. Die Brüder singen und preisen den Herrn, die ganze Nacht hindurch hört man nur Jubel und Freude. St. Franziskus stehet vor der Krippe und seufzt und seufzt, ganz in Andacht versunken, ist er voll heiliger Freude.

Ueber das Hochamt und die Predigt schreibt Thomas von Celano, der Augenzeuge dieses seltsamen Festes war, also: „Der Heilige singt als Diakon mit lauter Stimme das Evangelium; es war eine starke Stimme, eine angenehme Stimme, eine helle Stimme, eine klare Stimme, die Alle für das Himmlische begeisterte. Sodann predigt er in der lieblichsten Weise. Oft, wenn er Jesus sagen wollte, sagte er nur „das Kind von Bethlehem," und wenn er Bethlehem nannte, war seine Stimme

wie die eines munteren Lämmleins. Mehr noch als von Worten floß sein Mund über von süßer Liebe. Er beleckte seine Lippen mit der Zunge, wenn er den Namen „Jesus“ aussprach; sein Gaumen war so glücklich, die Süßigkeit dieses Namens zu verkosten.

Zahlreich waren in jener Nacht die Gnaden des Allmächtigen. Nach beendigter Feier ging Jedermann freudig nachhause. Von dem Heu, das in der Krippe gelegen, gab man kranken Tieren, und sie wurden gesund.

Dort, wo die Krippe war, wurde ein Altar errichtet und über demselben eine schöne Kirche erbaut.

Von der frommen Darstellung der Krippe sollte Franziskus gar schnell zur wunderbaren Kreuzigung des Kalvarienberges schreiten. Im Sommer darauf predigte er in Foligno. Dort hatte sein Begleiter, der später so oft genannte Fr. Elias eine Erscheinung. Es erschien ihm ein Mann von hohem Alter, ehrwürdig, mit weißen Kleidern angethan, und sprach: „Steh auf, o Bruder, und sage dem Bruder Franziskus, daß er nach zwei Jahren sterben wird, da der Herr ihn bei sich haben will.“

Kaum hatte Franziskus das erfahren, da zog er sich auf den Berg Alverna in heilige Einsamkeit zurück. Vier seiner vertrautesten Brüder nahm er mit sich. Dort betrachtet er häufig das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi. Das hielt er für das Nützlichste. Auf diesem Berge wurde ihm eine außergewöhnliche Gnade zu teil. War schon der Portiunkula-Ablaß, den er durch die Fürbitte Mariens von Jesus erhielt, etwas Außerordentliches, so noch mehr die Stigmatisation.

In seiner Einsamkeit sah er in himmlischer Erscheinung einen Mann über sich schweben, einem Seraph ähnlich, der sechs Flügel hatte und ans Kreuz geheftet war. Große Wonne durchdrang den Diener Gottes und zugleich Schmerz über die Kreuzigung des Seraphs. Während Freude und Betrübnis wechselten, begannen an seinen Händen und Füßen die Zeichen der Nägel sichtbar zu werden, geradeso, wie er es kurz vorher an dem Gekreuzigten gesehen hatte. Hände und Füße waren von Nägeln durchbohrt. Auf der Oberfläche zeigten sich die Köpfe der Nägel, auf der entgegengesetzten Seite die Spitzen. Seine rechte Seite

hatte eine Narbe, wie wenn sie von einer Lanze durchstochen worden wäre. Aus dieser Wunde floß sehr oft viel Blut. Elias sah die Wunden, und Rufinus berührte einmal die Seitenwunde, als er die Brust des Heiligen salbte. Mit großer Vorsicht suchte Franziskus diese höchste Gnadenerweisung geheim zu halten, so daß lange Zeit seine ergebensten Schüler Nichts darum wußten.

Sein Körper wurde nun von verschiedenen Krankheiten heimgesucht, dem er 18 Jahre lang keine Ruhe gegönnt. Allmählig nahmen alle Kräfte ab. Sein Magen war so schwach, daß er keine Speise mehr behalten konnte, und er bekam ein sehr schmerzhaftes Augenleiden, so daß er sich einer schweren Operation unterwerfen mußte. Er wurde mit glühendem Eisen gebrannt; diese Schmerzen trug er mit solch' freudiger Geduld, daß der Arzt ausrief: „Ich habe heute Wunder gesehen."

Besonders mitleidig zeigte sich der Bischof Hugo von Ostia, der sehr viel auf Franziskus hielt, ihm oft die Hände küßte und behauptete, wenn er den hl. Franziskus gesehen oder gesprochen, sei jede Traurigkeit verschwunden

und er sei stets mit himmlischer Freude erfüllt worden.

Sechs Monate vor seinem seligen Tode schwollen ihm Hände und Füße. Er ließ sich von Siena, wo er Heilung gesucht hatte, nach Assisi bringen.

Die ganze Stadt freute sich, den Seligen wieder zu sehen und alles Volk lobte Gott. In der Kirche Portiunkula war er am liebsten. Dort erhielt er durch die seligste Jungfrau besonders reichliche Gnaden. Diesen Ort hielt er für wahrhaft heilig und empfahl ihn oft den Brüdern. Er litt unaussprechlich. Kein Glied war am ganzen Leibe, das nicht seine eigenen Schmerzen hatte. Seine Haut hing nur noch an seinen Knochen, alles Fleisch war verschwunden.

Einmal segnete er seine Brüder, wie einst Vater Jakob und wie Moses Israel gesegnet hat: „Lebet wohl ihr alle meine Kinder“, sagte er, „verbleibet in der Furcht Gottes und in der Gnade Christi. Sehr groß wird die Versuchung sein, die über euch kommen wird, und schon stehen trübe Tage vor der Thüre. Glücklich Jene, die ausharren. Manche wer-

den abtrünnig werden. Ich eile zu meinem Herrn, dem ich treu gedient habe."

Als er sich von Assisi in seine Lieblingskirche tragen ließ, da segnete er die Stadt und weinte über sie. In den letzten Tagen sang er den so berühmt gewordenen Sonnengesang. Er ließ sich entblößt auf den harten Boden legen, um ganz arm zu sterben, wie sein Herr und Meister. In Gehorsam nahm er ein Kleid als letzte Gabe an, um sich zu bedecken.

Er tröstete noch die Brüder in ihrer Niedergeschlagenheit mit liebevollen Worten und ermahnte sie zur Geduld, zur Armut, zur Befolgung der Regel und zur Treue gegen die hl. römisch-katholische Kirche. Er segnete alle Brüder, die zerstreut in der Welt waren und alle, die bis an das Ende der Zeiten in den Orden treten würden. Zwei Geheimnisse offenbarte er. Jesus Christus versprach ihm, daß Keiner, der in einem der drei Orden sterben wird, verloren gehe und daß er alljährlich an seinem Todestage alle armen Seelen von den drei Orden mit sich in den Himmel nehmen dürfe. Sterbend gab er allen Anwesenden noch ein Brot zu essen.

Als der Tod nahte, da begrüßte er ihn freudig: „Sei willkommen, Tod, mein Bruder", rief er aus. Er ließ sich noch den Passion nach dem hl. Johannes vorlesen. Mit den Worten: „Es erwarten mich die Gerechten" verschied er am 4. Oktober, im 45. Lebensjahre.

Lerchen kamen in großer Zahl, setzten sich auf das Hausdach und umkreisten es mit großer Freude. Man sah seine Seele in Gestalt eines leuchtenden Sterns zum Himmel steigen. Zum Bischof von Assisi, der an diesem Tage auf dem Berge Gorgano war, kam der Sterbende und sagte: „Siehe, ich verlasse die Welt und gehe in den Himmel."

Der Provinzial Fr. Augustin, der zu gleicher Zeit im Sterben lag, sagte: „Warte auf mich, o Vater, warte auf mich, auf daß ich mit dir gehe." Die Brüder fragten ihn, zu wem er rede. Da gab er die Antwort: „Sehet ihr nicht unsern Vater Franziskus zum Himmel gehen." Es war zur selben Stunde, als Franziskus starb. Kostbar ist der Tod eines Heiligen.

IX.

Einige Eigenschaften des Heiligen.

Vor mir liegt ein Bild, auf dem geschrieben steht: „Die einzige urkundliche wahre Abbildung des seraphischen Vaters.“ Die unter dem Originalbilde befindliche Urkunde lautet in deutscher Sprache also: „Ich, Tullio, Maler aus Perugia, bin, nachdem ich von diesem seligen Manne von einem sehr heftigen Schlaganfalle geheilt worden war, in demselben Jahre 1219 zum Kapitel bei Maria von den Engeln (Portiunkula) gegangen und habe sein gegenwärtiges Portrait nach ihm selbst gemacht aus Verehrung, welche ich für diesen glückseligen Mann hatte.“

Nach der Schilderung des vortrefflichen Thomas von Celano und nach diesem Bilde war das Gesicht länglicht und breit, die Stirne

glatt und klein. Er hatte eine feine, gerade Nase, gerade, aber kleine Ohren, zarte Lippen, einen spärlichen Bartwuchs, einen schmächtigen Hals, hohe Schultern, kurze Arme, zarte Hände, lange Finger mit langen Nägeln, eine zarte Haut und er war stets ganz hager.

Von seiner Stimme heißt es: er habe eine gewaltige, liebliche und angenehme, klare und wohltönende Stimme gehabt. Er war fruchtreich und gewaltig im Reden, fröhlichen und heitern Antlitzes und eines überaus lieblichen Gesichtszuges.

Von gerader, mittlerer Statur besaß er ein mittelmäßiges und rundes Haupt, schwarze, einfältige Augen, schwärzliche Haare, zartgebaute Beine und feine Füße. Stets trug er ein rauhes Gewand, begnügte sich mit kurzem Schlafe und war sehr freigebig und wohlthätig.

Weil er überaus demütig war, zeigte er gegen Alle die größte Sanftmut und paßte sich dem Naturell Aller an.

Liebenswürdig in seinem Benehmen war er sanft und gelassen von Gemüthsart, freundlich im Reden, überaus anständig bei der Ermahnung und treu in Allem. Bei Er-

teilung von Ratschlägen war er klug und vorsichtig und wirksam und erfolgreich in jedem Geschäfte. Einnehmend und gewinnend, war er stets heiteren Geistes, sanften Gemütes, nüchternen Verstandes, erhaben in der Betrachtung, emsig im Gebete und eifrig in Allem. Bei allen Gelegenheiten blieb er sich stets gleich. Schnell zum Verzeihen war er langsam zum Zürnen, scharfsinnig, glücklich von Gedächtnis, tief beim Disputiren und einfältig in Allem. Streng gegen sich. blieb er liebevoll gegen Andere und nachsichtig gegen Alle. „O wie schön", ruft Thomas von Celano aus, „o wie glorreich erschien er in der Unschuld seines Lebens, in der Einfachheit der Reden, in der Reinheit des Herzens, in der Liebe zu Gott, in brüderlicher Liebe, im Wohlgeruche des Gehorsams, in der Güte des Herzens, in seinem englischen Antlitze!"

X.

Sein Grab ist glorreich.

Der seraphische Patriarch war im Leben und im Tode Christus so gleichförmig, wie kein anderer Mensch. Auch nach dem Tode sollte er dem Erlöser ähnlich werden; denn auch sein Grab ist glorreich geworden.

Papst Gregor IX., der sich rühmte, als Kardinal ein Freund des Heiligen gewesen zu sein, verordnete, noch ehe er ihn heilig sprach, daß ein herrliches Denkmal errichtet würde, in dem sein heiliger Leib ruhen sollte.

Der geschickte und unternehmende Fr. Elias wählte hiezu den „Höllenhügel", die Richtstätte der Verbrecher. Dort wollte Franziskus in seiner Demut begraben sein, der Name wurde von demselben Papst in „Paradieshügel" umgewandelt. Der geschickteste Baumeister jener Zeit wurde auf-

gesucht, und der Papst legte einen Tag nach der Heiligsprechung mit eigener Hand den ersten Stein zu dem herrlichen Bau. Die Heiligsprechung fand statt, noch ehe zwei Jahre nach seinem Tode verflossen waren. In dieser kurzen Zeit waren so viele und staunenswerte Wunder geschehen, daß Papst Gregor IX. sich bewogen fühlte, sofort zur feierlichen Heiligsprechung desjenigen Mannes zu schreiten, dessen Heiligkeit er mit eigenen Augen gesehen und mit seinen Händen gefühlt. Er kam in eigener Person nach Assisi und berief eine Kommission von Kardinälen, welche einer so schnellen Heiligsprechung ganz abhold waren. Sie konnten dennoch nicht umhin, vierzig Wunder für echt zu erklären. Auf das hin wurde am 16. Juli 1228 St. Franziskus in feierlichster Weise in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Alle weinten und schluchzten, als der heil. Vater die Anrede hielt.

Nach zwei Jahren war die unterirdische Kirche vollendet, welche für den heil. Leib als Krypta (Grabmal) dienen sollte.

Am 25. Mai — Vigilie von Pfingsten

— sollte der hl. Leib von St. Georg in dieses Grabmal übertragen werden. Es entstand ein gewaltiger Auflauf und eine seltsame Verwirrung. Während des Tumultes nahmen einige Bewohner von Assisi den hl. Leib und setzten ihn bei, ohne daß die Volksmenge sehen konnte, wo sie ihn hinlegten. Man brachte denselben in Sicherheit, weil die Bewohner von Assisi nicht mit Unrecht befürchteten, man könnte ihnen dieses Kleinod rauben.

Für die große Menge blieb die Begräbnisstätte ein Geheimnis; hervorragenden Personen, auf die man sich verlassen konnte, wurde zuweilen der Zutritt gestattet.

Die fünf kleinen Schlüssel, die man die Schlüssel „zum hl. Franziskus" nannte, wurden in ein Kästchen von sieben Siegeln verschlossen und das Ganze sorgfältig bewahrt.

Bei der Uebertragung von St. Georg auf den Paradieseshügel war der Leib noch unverwest.

Unter andern besahen den hl. Leib die Päpste Nikolaus V. und Sixtus IV. und

im Jahre 1509 Galeotto da Bistocco, der seinem Sohne Folgendes schriftlich hinterließ:

„Ich Galeotto da Bistocco sah den überaus heiligen Leib meines Vaters, des hl. Franziskus. Er scheint noch lebendig zu sein; sein Aeußeres ist unverletzt und unbefleckt. Als der ehrw. Custos das Thürlein öffnete, entströmte dem hl. Leibe ein solch angenehmer Duft, daß man keinen bessern, süßern und angenehmern mehr hätte wünschen können. Die Wundmale waren so frisch und rot, daß sie am lebendigen Leibe zu sein schienen."

Von da bis 1818 hat Niemand mehr das Grab geöffnet, bis der hochverehrte Leib auf Anordnung von Papst Pius VII. aufgefunden und erhoben wurde. Damals fand man ein Skelett mit dem Haupte, Rippen, Armen und Füßen. Zu den Füßen lag ein Rosenkranz und ein Strick mit Knoten. Seit 1824 feiern alle Franziskaner alljährlich am 12. September das Fest der Auffindung des hl. Leibes.

Die Kirche, die über dem Grabe sich wölbt, ist überaus schön. Es gibt wohl

Nichts in ganz Europa, wo die heilige Kunst mehr und besser erglänzt, als am Grabe dieses Heiligen. Kein Heiliger verschaffte den Malern und Bildhauern glühendere Begeisterung und wärmeres Leben als der Apostel der Armut seit 600 Jahren.

Diese Basilika wurde 1253 von Papst Innocenz IV. selbst consekrirt und Benedikt XIV. erhob sie zum Range vom Lateran, und Innocenz XII. gewährte den Pilgern dieselben Ablässe, die sich deren sieben Hauptkirchen Roms erfreuen.

Pius IX. besuchte 1857 diese hl. Stätte und ließ seine Büste und die Pius V. anbringen. Dieses Grab wurde von Millionen Pilgern schon besucht bis zur Stunde, und es ist nicht zu viel behauptet, das Grab des demütigen Patriarchen der Armut war und ist bis zur Stunde glorreich. Das 700jährige Geburtsfest des Heiligen wurde allenthalben, besonders aber in Assisi festlich begangen. Noch freudiger würde das Fest geworden sein, wenn nicht der hl. Konvent aufgelöst wäre. Nur einige Zellen sind noch bewohnt von den Vätern, die als

Wächter des National-Heiligtums gelassen wurden, die übrigen mußten ihre liebe Einsamkeit verlassen. Die überaus schöne und wertvolle Büchersammlung ist zum Nationaleigentum gemacht.

In der Sakristei findet sich noch der vom Heiligen eigenhändig geschriebene Segen für Fr. Leo, dann die Tücher, in denen der Heilige eingewickelt und jene, mit denen er abgetrocknet wurde.

In der obern Kirche ist noch die Kanzel, auf der Bernhardin von Siena dieses Wunder der Beredsamkeit gepredigt hat.

Außer dem Todestag des Heiligen (4. Okt.) und die schon erwähnte Auffindung der Leiche (12. Sept.) wird schon seit Jahrhunderten das Fest der Wundmale gefeiert am 17. September. Schon Benedikt XI. approbirte dieses Fest 1304, und Paul V. dehnte es auf die ganze Kirche aus, gewiß eine hohe Ehre für den Heiligen und seine drei Orden. An diesem Tage wird jenes so schöne Gebet zum Himmel geschickt von allen Kirchen, in denen die hl. Messe gelesen wird, mit dem dieses Büchlein schließen soll:

„Herr Jesus Christus, der du bei der Erkaltung der Welt unsere Herzen mit dem Feuer der Liebe zu entflammen, in dem Fleische des seligen Franziskus die hl. Wundmale deines Leibes erneuertest; verleih uns gnädiglich, daß wir um seiner Verdienste und Fürbitte willen beständig das Kreuz tragen und würdige Früchte der Buße bringen. Amen."

Schlußwort.

Seitdem dieses Büchlein seinen ersten Gang in die Welt antrat, hat der dritte Orden des hl. Franziskus an Ansehen und Mitgliedern bedeutend zugenommen. Papst Leo XIII., ein besonderer Verehrer dieses Heiligen, hat den III. Orden unsrer Zeit wiederholt empfohlen. Auch in unsern Tagen hat dieser Orden noch die alte Kraft in sich. Sein Geist macht die Armen und Arbeitenden zufrieden und die Wohlhabenden barmherzig und wohlthätig. Laß dich noch weiter belehren.

St. Stephan in Augsburg im April 1890.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichnis.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Katholische Kinder-Bibliothek,

herausgegeben von **P. Hermann Koneberg,**

Preis pro Bändchen 25 ₰, geb. in halb Leinw. 35 ₰, in ganz Leinwand mit Goldtitel 55 ₰.

Inhalt der bisher erschienenen Bändchen:

1. Bdchn.: **Der kleine Hirte.** Ein nützliches Büchlein für Hirtenkinder. 2. Aufl.
2. „ **Lourdes.** Den Kindern erzählt. 5. Aufl.
3. „ **Vitus,** der Liebling Gottes. 2. Auflage.
4. „ **Germana,** die stille Dulderin. 2. Aufl.
5. „ **Hilarion,** der berühmte Einsiedler.
6. „ **Benedikt Labre,** der glückliche Bettler. 2. Aufl.
7. „ **St. Antonius** von Padua, der große Wunderthäter.
8. „ **Das dreifache Siebengestirn** am Himmel der Heiligen. Dargestellt von F. Berg.
9. „ **Die hl. Elisabeth** von Thüringen, die Beschützerin der Armen. 2. Aufl.
11. „ **Loretto und Rom.** Für die Kinder geschrieben.
12. „ **Blicke in die Natur** von P. Kasp. Kuhn. 1. Heft.
13. „ **Blicke in die Natur** von P. Kasp. Kuhn. 2. Heft.
14. „ **Paris und die große Karthause.** Den Kindern erzählt.
15. „ **St. Cajetan,** ein Held im Gottvertrauen.
16. „ **Maria-Einsiedeln.** Den Kindern geboten.
17. „ **Der heilige Bischof Nikolaus,** der liebe Kinderfreund. Den Kindern erzählt von Max Hölzl, **Priester** der Diöcese Brixen.
18. „ **Das Buch der schönsten Räthselaufgaben.** Für seine lieben Freunde ausgewählt und herausgegeben von Dam. Gronen. Erstes Heft.
19. „ **Das Buch der schönsten Räthselaufgaben.** Für seine lieben Freunde ausgewählt und herausgegeben von Dam. Gronen. Zweites Heft.
20. „ **Leo** XIII. Ein Lebensbild, entworfen für die liebe Kinderwelt.
21. „ **Der heilige Bonifazius,** der Apostel Deutschlands.
22. „ **Lioba.** Eine deutsche Heilige.
23. „ **Spaziergänge im Freien** von P. Kaspar Kuhn, 1. Heft.
24. „ **Spaziergänge im Freien** von P. Kaspar Kuhn, 2. Heft.
25. „ **Der heilige Kilian,** der Apostel des Frankenlandes.
26. „ **Der heilige Otto,** Bischof v. Bamberg, Apostel d. Pommern.

Koneberg, P. Herm., **Lebensbilder für Christen in bibl. Darstellungen.**

1. Heft: **Abraham und Tobias,** Muster für christliche Hausväter.
2. „ **Abigail und Ruth,** ein Spiegel für christliche Ehefrauen.
3. „ **Jakob und Benjamin,** Muster für unsere Söhne im Lande.
4. „ **Rebekka und die Tochter Jephte's,** zwei musterhafte Töchter.
5. „ **Josef und Eliezer,** zwei fromme Knechte.

„ **Abra und Naaman's Mägdlein,** 2 Muster für christl. Mägde

Ermäßigter Preis pro Heft 20 Pf., sämmtliche 6 Hefte zusammen —, statt M. 1.50, gebd. in R. und E. Lwd. M. 1.30, statt M. 1.80.